

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 68 (2017)

Heft: 2

Artikel: "Die Kunstdenkmäler der Schweiz" - prominent

Autor: Graffenried, Alec von / Christ, Jasmin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alec von Graffenried

Alec von Graffenried studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bern und arbeitete danach als selbständiger Anwalt. 2000–2007 war er Regierungsstatthalter von Bern. Anschliessend bis 2016 Direktor des Bauunternehmens Losinger Marazzi AG Bern. Neben zahlreichen Engagements in Vereinen und Stiftungen ist er seit 2010 Präsident von Bern Tourismus. Seine politische Karriere nahm 2007 mit der Wahl in den Nationalrat einen ersten Höhepunkt. Bis 2015 besetzte er einen Sitz für die Grüne Partei der Schweiz. Seit Januar 2017 ist er Stadtpräsident von Bern.

«Die Kunstdenkmäler der Schweiz» – prominent

Interview mit dem Berner Stadtpräsidenten Alec von Graffenried

Welche Assoziationen weckt das Wort «Kunstdenkmal» bei Ihnen?

Ein schönes Wort! «Denk mal!», sagt uns das Denkmal. Dank Denkmälern können wir uns in der Geschichte verorten. Was weiss ich noch vom Leben meiner Urgrosseltern, vom Leben im 18. Jahrhundert oder noch früher? Das Einzige, was uns aus jenen Zeiten geblieben ist, sind die kulturellen Zeugen, die Kunstgegenstände. Und das baukulturelle Erbe nimmt da infolge seiner Grösse und seiner Präsenz im Alltag eine Sonderstellung ein.

Welches ist für Sie der schönste Ort in Bern?

Im Sommer ist es die Aare, welche die Stadt umarmt und umgarnt, im Herbst ist es der Ausblick von der Inneren Enge über die Altstadt in die Alpen, im Winter ist es eine gemütliche Altstadtbeiz und im Frühling ein Spaziergang im Botanischen Garten oder im Dählhölzli.

Was schätzen Sie an der Berner Stadtarchitektur?

Die Berner Altstadt ist ein Gesamtkunstwerk, ihre Erhaltung ein Glück und Privileg. Ich schätze die klare Gliederung, die geschlossene Bauweise, die Differenzierung der Räume in den Gassen und den Innen-

höfen und die Lebendigkeit. Gewerbe, Dienstleistung und Wohnen sind gemischt, es gibt Wohnungen in allen Grössen und Segmenten. Nach wie vor ist die Altstadt das mit Abstand am dichtesten besiedelte Quartier von Bern. Trotz dieser hohen Dichte hat das Wohnen hier eine enorm hohe, vor allem soziale Qualität. Das liegt in der vorbildlichen Gliederung von öffentlichen, halböffentlichen, halbprivaten und privaten Aussenräumen und Innenräumen. Wenn wir (auch Stadtberner) sagen, wir gehen «in die Stadt», meinen wir damit die Altstadt. Nicht nur für mich, für alle Bernerinnen und Berner ist die Altstadt ein seelischer Sehnsuchtsort – Heimat im besten Wortsinn.

Welche Rolle spielen Berns Kunstdenkmäler für den Tourismus? Weshalb kommen die Menschen nach Bern?

Die integral als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannte Altstadt ist der wichtigste Anziehungspunkt für den Tourismus. Es kommt wohl niemand nach Bern, ohne die Achse zwischen Bärenpark und Zytglogge zu besuchen. Deren Bedeutung für den Tourismus kann gar nicht überschätzt werden.

Was verbindet Sie mit dem Berner Münster?

Das Münster wurde ab 1421 während über 100 Jahren gebaut – für eine Kleinstadt

mit damals nur rund 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern ein monumentales Werk! Im aktuellen Reformationsjahr verbinde ich mit dem Münster vor allem das Gedenken an Niklaus Manuel und seine eindrückliche Biographie um 1500 – eine Zeitenwende wie heute, nach der Renaissance und der Erfindung des Buchdrucks, vor der Reformation. Zuerst hat er um 1517 mit seiner Malwerkstatt am Schmuck des Chorgewölbes mitgewirkt. Später hat er sich politisch betätigt und in der Reformation engagiert und – als Künstler! – aktiv beim Bildersturm mitgemacht. Wenn ich selber im Münster bin, sei es an einem Konzert oder einer Abdankung, blicke ich ins Gewölbe und stelle mir vor, wie es sein wird, wenn ich dereinst selber gestorben sein werde und meine Angehörigen sich – vielleicht im Münster – von mir verabschieden.

Was bedeutet für Sie die Inschrift «machs na», die wohl unter Münsterbau-meister Erhart Küng zwischen 1483 und 1506 am Münster angebracht wurde?

Ein Augenzwinkern der Handwerker. Ich freue mich darüber, dass eine so humorvolle Geste vor 500 Jahren möglich war. Das sagt uns doch auch einiges über jene Zeit.

Wie kann die Denkmalpflege zu Berns Lebensqualität beitragen?

Unsere Altstadt ist uns ans Herz gewachsen. Der langfristige und möglichst integrale Schutz der Altstadt ist in Bern daher unbestritten. Dieser Schutz, kurzfristige Bedürfnisse und die bauliche Entwicklung stehen jedoch in einem Spannungsfeld. Die Denkmalpflege hat die Aufgabe, zu beurteilen, welche Massnahmen mit dem langfristigen Schutzziel vereinbar sind. Dadurch sorgt sie dafür, dass sich

auch künftige Generationen an der Altstadt freuen können.

Wo stand und aus welcher Zeit stammt das Gebäude, in dem Sie Ihre Kindheit verbracht haben?

Ich bin in einem gesichtslosen Wohnblock an der Neubrückstrasse im Länggassquartier aufgewachsen, der 1967 erstellt wurde, damals also ein Neubau, heute leider nach wie vor keine Bereicherung für das Stadtbild. Wichtig für die Stadtentwicklung ist die Verkehrsberuhigung, die seither dort erwirkt werden konnte, die Neubrückstrasse ist heute für den Durchgangsverkehr gesperrt. Der Ort war durch den Strassenverkehr damals völlig entwertet, heute gilt das als privilegierte Wohnlage. Die Aufwertung des gesamten Quartiers durch diese Massnahme ist eindrücklich. Heute sind das durchwegs hohe Mietzinsniveau und die damit verbundene Verdrängung von günstigem Wohnraum die grösste Herausforderung.

Was hat Ihnen an der Umgebung, in der Sie aufgewachsen sind, besonders gefallen?

Ich bin ein Babyboomer, wir waren natürlich haufenweise Kinder in der Nachbarschaft, es war immer was los. Ich spielte oft im nahen Bremgartenwald, der Bau der Autobahn quer durch den Wald war ein prägendes Kindheitserlebnis.

Haben Sie einen Lieblingsbau oder einen Lieblingsarchitekten?

Mir gefallen historische Bauten, die mit Geschmack renoviert werden, wie die Felsenburg in Bern (Campanile + Michetti Architekten, Bern). Von den Museumsbauten in Bern gefällt mir der Kubus, der Anbau am Historischen Museum, am besten (:mlzd,



Berner Münster und Mattequartier.
Foto Dirk Weiss

Grandhotel Giessbach
am Brienzersee.
Foto Michael Peuckert

Biel). Die gelungenste Verdichtung in Bern ist der Holzaufbau auf ein SBB-Gebäude im Wylerfeld (Rolf Mühlethaler, Bern). Meine Lieblingsarchitekten sind das Atelier 5 in Bern – sie übersetzten die Qualitäten der Berner Altstadt für den modernen Siedlungsbau. Weiter mag ich das Engagement von bauart Architekten, Bern, die sich immer wieder in idealistischer Weise für pionierhafte Projekte wie das Haus der Religionen in Bern einsetzen. Im Ausland gefallen mir die Baukünstler im Vorarlberg; schade, dass in der Schweiz keine vergleichbare Innovationswelle im Holzbau erfolgte, da bin ich eifersüchtig. Und wenn ich wünschen könnte, möchte ich in Bern irgendeinmal einen Bau von MVRDV realisiert sehen: wie die Markthal in Rotterdam, ein monumentales Wohngebäude in Bogenform, das einen öffentlichen Platz überspannt und eine attraktive, moderne Markthalle bildet.

Wann und wo haben Sie das letzte Mal einen historischen Bau in der Schweiz besichtigt?

Ich besuche oft und überall historische Bauten, bei Städtereisen sowieso. Über Ostern war ich in Marseille, da waren wir in der Unité d'habitation von Le Corbusier und in der zum Museum umgebauten Festung am Hafen, dem MuCEM. In Bern besichtige ich seit Januar täglich den Erlacherhof, ein wunderbares Stadtpalais von 1752, wo sich mein Büro befindet. Anfang Mai habe ich am Anlass «ArtStadtBern» rund 20 Gebäude in der unteren Altstadt besucht, in denen moderne Kunst ausgestellt war – vielleicht wird das eine künftige Berner Biennale der besonderen Art.

Mit welchem historischen Bau in der Schweiz verbinden Sie besondere Erinnerungen?

Meine erste Schulreise führte vor fast 50 Jahren zur Grasburg bei Schwarzenburg, eine monumentale Burgruine am Sensegraben. Eine spätere Schulreise führte uns über den Gurnigel ins Simmental zum Weissenburgbad. Damals stand die Ruine des alten Kurhotels noch, wir hatten viel Spass beim Herumstöbern in den alten Gemäuern. Unterdessen ist das Hotel abgebrochen, an seiner Stelle wurde ein archäologischer Ausflugsort eingerichtet, den ich vor zwei Jahren besucht habe. In den 90er Jahren war ich ein paarmal bei Margaret Abegg in Riggisberg, der Stifterin der Abegg-Stiftung, eingeladen. Sie bewohnte eine Villa, die rund um spektakuläre antike Interieurs aus aller Welt herumgebaut ist; sie ist heute Teil der Stiftung und kann



besichtigt werden. Ebenfalls Vergangenheit ist das Hotel Nevada in Adelboden. Auch dort habe ich die Brandruine vor 20 Jahren besucht, die Hotelloobby war noch intakt. Christoph Marthaler bzw. seine Bühnenbildnerin Anna Viebrock hat sie vor 15 Jahren im Schiffbau in Zürich für eine Inszenierung 1:1 nachgebaut. Wir waren auch ein paarmal im Grandhotel Giessbach am Brienzersee; schön, dass es gerettet werden konnte.

Über welches Kunstdenkmal wollten Sie immer schon mehr wissen?

Spannend sind Geschichten über verschwundene Kunstdenkmäler, wie sie Roland Flückiger letzthin über das Hotel Bellevue auf der Fiescheralp recherchiert und im Radio berichtet hat. Fasziniert bin ich auch vom Hotel Gurnigelbad, völlig abgelegen, aber einst das grösste Hotel der Schweiz! Altstädte sind archäologische Steinbrüche, ich freue mich über weitere Entdeckungen in der Altstadt von Bern. Ein unerschöpfliches Faszinosum ist die Baugeschichte des Rathauses in Bern (in diesem Jahr 600-jährig!) – bis hin zur kühnen Renovation durch den früheren Arbeiterführer und dannzumaligen Baudirektor Robert Grimm im Zweiten Weltkrieg.

Haben Sie schon einmal einen Band der KdS (Die Kunstdenkmäler der Schweiz) in der Hand gehabt oder als E-Book/PDF konsultiert?

Aber sicher! Ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Ich gehöre allerdings zur aussterbenden Spezies, die noch gerne Bücher in der Hand hält. Bücher lese ich ausschliesslich in gedruckter Form. ●

Jasmin Christ